

Schwarzwald-Wacht



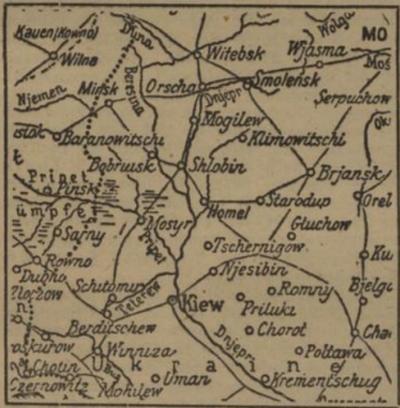
Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 28. Dezember 1943

Nummer 304

Karte zur Lage



Der Kampfraum der Sowjet-Winteroffensive

Unsere Kampfbereitschaft im Westen
Berlin, 27. Dezember. Nach den eingehenden Besprechungen, die Feldmarschall Rommel mit Feldmarschall von Rundstedt hatte, überzeuge sich Feldmarschall Rommel in der vergangenen Woche von der Kampfbereitschaft im europäischen Westraum. An die eingehende Befestigung der technisch auf höchstem Stand gebrachten Anlagen schlossen sich zahlreiche Ausprägungen mit den örtlichen Befehlsstellen an.

Das ist ihre „Menschenliebe“

Stockholm, 27. Dezember. Nachdem eben erst Churchill die britischen Luftangriffe zu ihren Terrorangriffen auf die deutsche Bevölkerung beglückwünscht hat, meldet sich nun auch noch der Erzbischof von Canterbury zum Wort. Im Londoner Rundfunk äußerte sich das Oberhaupt der englischen Kirche am Sonntagabend zu dem Bombenterror u. a.: „Wir hören und lesen fast täglich von der Verwüstung, die von unseren Bombern verursacht wird. Es ist selbstverständlich, daß wir Verteidigung darüber empfinden.“
So spricht der höchste geistliche Würdenträger in England. Vom ersten Tag dieses Krieges, den sie mit angezettelt hat, hat es die englische Kirche als ihre vornehmste Aufgabe angesehen, das englische Volk zu verheizen und den Haß gegen Deutschland zu schüren. Das ist ihre „Menschenliebe“, von der sie in ihren Predigten überfließen. Sie reden von Frieden und fordern im gleichen Atemzug zu Mord und Brandstiftung auf. Das deutsche Volk hat nur tiefe Verachtung und Ekel vor diesen Dichtlern.

Seht plukratistisch!

Genf, 27. Dezember. Unter den aus einem nordschottischen Gebiet ausgesiedelten Landwirten herrscht nach einer Meldung der „Times“ aus Genf große Verbitterung darüber, daß der englische Staat mit ihnen ungerecht verfuhr. Sie hätten in kürzester Zeit ohne eine Entschädigung zu erhalten Haus und Hof verlassen und ihr Vieh zu einem unünftigen Preis abstoßen müssen. Sie seien arbeitslos geworden, da es keine freien Anwerbestellen gäbe, auf denen man sie unterbringen könnte. Die meisten der Bauern hätten durch die Ausfuhr von Vieh schwere wirtschaftliche Verluste erlitten.

Japan dankt seinen Soldaten

Tokio, 28. Dezember. Der Reichstag billigte gestern einstimmig mehrere Entschuldigungen, die den japanischen Streitkräften die Dankbarkeit des ganzen Volkes zum Ausdruck bringen. In den Entschuldigungen werden die großen Siege gewürdigt, die die japanischen Truppen auf den weit auseinanderliegenden Kriegsschauplätzen errungen haben. Wichtigste wird der feste Entschluß der Heimatfront betont, auch alle Kräfte zur erfolgreichen Beendigung des großasiatischen Krieges einzusetzen.

Alliierte Geißel über Neapel

Typhusepidemie als Folge planmäßiger Vernachlässigung der Lebensbedürfnisse

Berlin, 28. Dezember. Die in Neapel ausgebrochene Typhusepidemie ist keineswegs nur eine Nebenerscheinung des alliierten Krieges. Der Ausbruch der Seuche, die die unglückliche Stadt Neapel überfiel, war vorbereitet durch die Absperrung der Lebensmittel, durch die Verhinderung der Zufuhr an Kohle oder sonstigem Heizmaterial, durch das völlige Fehlen der Arzneimittel. Die „Verfeiner“ haben in systematischer Vernachlässigung der primitivsten Lebensnotwendigkeiten der Bevölkerung eine Katastrophe heraufbeschworen, wie es den Briten in Indien mehrfach gelungen ist.
Nichts ist nunmehr noch zu hören von jenen großspurigen Versprechungen, mit denen man die italienische Bevölkerung zum Widerstand gegen den deutschen Bundesgenossen aufzumuntern versuchte, als die Briten und Amerikaner bei Salerno gelandet waren und glaubten, durch die Beihilfe der Italiener in einem Triumphzug

Erbitterte Winterschlacht östlich Schitomir und bei Witebsk

In dauerndem Ansturm werden die Sowjet-Divisionen verbraucht

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 28. Dezember. Die schweren Kämpfe an der Ostfront, die als Beginn der sowjetischen Winteroffensive zu betrachten sind, hatten an den beiden Schwerpunktschitomir und Witebsk an. Insbesondere scheinen die Bolschewisten im Raum von Schitomir unbedingt einen operativen Erfolg anzustreben. Die Stoßrichtung Schitomir-Schitomir spielt in ihren Planungen seit dem Spätsommer des Jahres eine bedeutende Rolle, schien es doch damals, als könne ihnen hier ein Eindringen in die sonst undurchbrechbare Frontzone gelingen. Jedoch die deutschen Gegenmaßnahmen zerstreuten die Hoffnungen der bolschewistischen Führung und leiteten sogar eine Phase wichtiger Gegenangriffe ein. Nun greifen die Sowjets im Abschnitt Schitomir mit fast doppelt so starken Kräften an wie am ersten Tage der Offensiv. Auf der ganzen Frontbreite zwischen den beiden Eisenbahnlinien, die von Kiew nach Nordwesten und Südwesten führen, und zwar in der Höhe von Radomyl am Tereb, tobte die Abwehrschlacht.

Die Bolschewisten drückten nach Westen und Südwesten und die deutschen Truppen griffen nach Nordosten im Bereich der Bahn Kiew - Korosten an. So entwickelte sich trotz aller Erschwerungen durch Schnee und Regen wieder das charakteristische Bild elastischer Abwehrkämpfe mit ihrem schnellen Wechsel von Angriffen und Gegenstößen, mit Umschlagversuchen und Einbrüchen, mit Vernichtungskämpfen gegen durchgebrochene Panzertruppen in der Tiefe des Hauptkampfes und mit Planenstößen gegen vorgedrungene feindliche Angriffsspitzen.

Die bolschewistische Führung wird dauernd zum Einsatz der angesammelten Divisionen gezwungen. Unter dieser gleichen Entwicklung stehen auch die Angriffe der Bolschewisten im Raum von Witebsk. In einem ununterbrochenen Ansturm werden die sowjetischen Divisionen verbraucht, von der feindlichen Führung

geopfert unter dem einen Gedanken, daß in der Hand der bolschewistischen Uebermacht der Kern der deutschen Widerstandskraft zur Auflösung gebracht werden könne, und daß einmal eine Welle der Angreifer in einen Raum hineinstöße, der nicht mehr genügend geichert sei. Diesem Phantom der Zermürbung der Verteidigung durch die rücksichtslose Aufopferung der Angriffsdivisionen jagt die bolschewistische Führung nach.

Schwerwiegend sind die neuen Fortschritte unserer Truppen bei der Fortsetzung ihres Angriffs nordwestlich Ketschiza. Deutsche Panzerkräfte, die an der vor einigen Tagen gemeldeten Schließung einer Frontlinie beteiligt waren, stehen weithin der Vereinsna weiter vor und nahmen zunächst eine große Ortschaft. Bei dem Versuch, von hier aus weiter nach Süden vorzudringen, trafen sie auf gut ausgebauten Stellungen, in denen sich die Sowjets außerst ab verteidigten. Die Panzerkampfsgruppe holte daraufhin nach Osten aus und erreichte ihr Ziel durch Ueberflügelung. Es gelang, am Westufer der Scherbjanka weiter Raum zu gewinnen, das genannte Gelände sowie ein Waldgebiet vom Feind zu säubern, die Sowjets aus dem Bahnhofsgebiet von Schazilki an der Vereinsna zu vertreiben und die in die Stadt selbst eingedrungenen Einheiten zurückzuwerfen.

Der Sowjetanstrom muß von unseren Soldaten gebrochen werden, und er kann nur durch härtesten Einsatz des einzelnen Soldaten, durch die unvergleichliche Qualität seiner kämpferischen Haltung, durch die Ueberlegenheit seines Verbandes und die fähigere Entschlossenheit zur Ausnutzung jedes gegnerischen Fehlers zum Halten gebracht und schließlich entkräftet werden. Die elastische Kampfführung der deutschen Abwehr kommt in den Formulierungen des Wehrmachtberichts zum Ausdruck: Schlag und Gegen Schlag wechseln in atemberaubendem Tempo. Die Schnelligkeit der Entschlüsse ist ein entscheidender Vorteil, den die deutsche Führung der sowjetischen Massenstrategie entgegensetzt.

Ruhmreiches Ende des Schlachtschiffes „Scharnhorst“

Nach heldenhaftem Kampf gegen feindliche Uebermacht im Nordmeer gesunken

Berlin, 28. Dezember. Wie der gestrige OAB-Bericht meldete, ist das Schlachtschiff „Scharnhorst“ nach heldenhaftem Kampf gegen feindliche Uebermacht im Nordmeer untergegangen. Bereits seit einigen Tagen war, wie das Oberkommando der Kriegsmarine ergänzend berichtet, ein feindlicher Geleitzug, der sich auf dem Marsch nach Murmansk befand, von der deutschen Luftaufklärung erfaßt worden. Dieser Geleitzug hatte Kriegsgeschütz und Lebensmittel für die Sowjetfront an Bord. Infolgedessen wurde eine Kampfsgruppe der deutschen Kriegsmarine gegen den Geleitzug angelegt.

Auf der Höhe des Nordkaps wurde der feindliche Geleitzug gestellt. Die Sicht war bei schlechtem Wetter begrenzt. Gegen 11 Uhr vormittags am 26. Dezember gewann das Schlachtschiff „Scharnhorst“, auf dem sich der Führer der Zerstörer, Konteradmiral Bey, als Befehlshaber der Kampfsgruppe eingeschiff hat, Gefechtsberührung mit der feindlichen Geleitzugschiffen, die sich aus Zerstörern und Kreuzern zusammensetzte. Kurz nach Gefechtsbeginn griff auch eine schwere feindliche Einheit in den Kampf ein. Im Verlauf des Kampfes gelang es dem Feind, überraschend weite schwere Streitkräfte heranzuziehen, die bei der herrschenden Sicht zunächst nicht erfaßt worden waren. Nach mehreren Stunden härtesten Kampfes wurde „Scharnhorst“, deren Kommandant Kapitän z. S. Hinz ist, von den feindlichen

See Streitkräften umstellt und sank gegen 19.30 Uhr mit wehender Flagge, nachdem sie, bis zur letzten Granate feuern, dem Feinde schwere Schäden zugefügt hatte. Die übrigen an dem Unternehmen beteiligten eigenen Streitkräfte erlitten keine Verluste.

Ueber das Schicksal der Besatzung des Schlachtschiffes „Scharnhorst“ werden die Angehörigen unterrichtet werden, sobald Nachrichten vorliegen.

Das Schlachtschiff „Scharnhorst“ verband mit seinem Namen die stolze Tradition des deutschen Heeres und eines der besten preußischen Generale mit der Ueberlieferung des Panzerkreuzers „Scharnhorst“, der im ersten Weltkrieg im Geschwader des Grafen Spee bei Coronel siegte und bei Falkland mit wehender Flagge sank. Dieser Ueberlieferung des kühnen Angriffsgenies und der trotzigsten Standhaftigkeit hat das Schlachtschiff „Scharnhorst“ immer Ehre gemacht.

Als erstes Schlachtschiff der deutschen Kriegsmarine nach der Wiedererringung der Wehrfreiheit durch Adolf Hitler war die „Scharnhorst“ am 8. Oktober 1936 vom Stapel gelassen. Dieser erste Neubau konnte in der Größe und Bewaffnung noch nicht an die Schlachtschiffen anderer Mächte herantreten, aber es kam damals darauf an, der deutschen Kriegsmarine bald einen stärkeren Rückhalt an schweren See Streitkräften zu schaffen, als ihn die Panzerschiffe von 10 000 Tonnen bieten konnten, die unter den Versailles Zwangsbestimmungen entstanden waren. Das 26 000 Tonnen große Schlachtschiff „Scharnhorst“ ist auf der Marinewerft Wilhelmshaven erbaut und 1938 fertiggestellt worden. Es war mit neun 28-Zentimeter-Geschützen, zwölf 15-Zentimeter-Geschützen und zahlreichen Flakgeschützen verschiedener Kaliber bewaffnet.

In dem harten Ringen gegen die englische Seestreitmacht hat sich das Schlachtschiff „Scharnhorst“ in diesem Kriege hervorragend bewährt. Bereits im November 1939 ließ es gemeinsam mit dem Schwesterchiff „Gneisenau“ weit in das Nordmeer vor, wo dem deutschen Verband der englische Hilfskreuzer „Rawalpindi“ im Seegefecht bei Island zum Opfer fiel. Dann war die „Scharnhorst“ an der Sicherung des kühnen Norwegenunternehmens beteiligt, insbesondere vor den Lokoten im April 1940 an dem erfolgreichen Geheiß mit dem englischen Schlachtschiff „Renown“, der an einer Störung der Landung bei Narvik verhindert wurde. Im Juni

Fortsetzung auf Seite 2

Die Ukraine im Jahre 1943

Organisatorische Meisterleistungen

Der blutgetränkte Boden der Ukraine hat im Jahr 1943 zwei große Offenheiten der Bolschewisten erlebt. Das Ziel der Sowjets war, unter allen Umständen das gesamte Gebiet der Ukraine in die Hand zu bekommen. Das ist ihnen jedoch nicht gelungen. Der größte Teil der Ukraine befindet sich nach wie vor fest in deutscher Hand und wird von der deutschen Hoheitsverwaltung geleitet.

Die schweren Wochen des bolschewistischen Massensturms stellten nicht nur an die Einheiten der Wehrmacht und der Waffen-SS, sondern ebenso auch an die Männer der Zivilverwaltung höchste Anforderungen. Die Gebietskommissare mit ihren Männern, vor allem die ganz auf sich gestellten landwirtschaftlichen Stützpunktleiter, haben bei der planmäßigen Räumung hervorragende organisatorische Leistungen vollbracht. Es galt nicht allein die eben beendete oder noch laufende Ernte zu bergen, sondern darüber hinaus alle wichtigen und wertvollen Viehbestände, Saatgetreide, Borräte und landwirtschaftliche Maschinen in Sicherheit zu bringen. In riesigen Trecks wurden Tausende und aber Tausende von Kühen, Pferden, Ochsen und Schafen nach Westen getrieben, unablässig sollte Getreidezug um Getreidezug von den oft meilenweit entfernten Eisenbahnstationen ab. Dazu kamen die endlosen Kolonnen der einheimischen Bevölkerung, die sich freiwillig den Deutschen angeschlossen und vor den Bolschewisten in Sicherheit bringen wollten. Bis ins kleinste mußte diese gewaltige Arbeit vorbereitet und in ihrer Durchführung überwacht werden. In diesen schweren Wochen zeigte sich die kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen Wehrmacht und Zivilverwaltung. Sämtliche deutschen Dienststellen, Wehrmacht, Partei, Zivilverwaltung, Eisenbahn, SA und SS, standen noch enger zusammen als bisher und arbeiteten Tag und Nacht an der planmäßigen Räumung und Erhaltung wertvollen Gutes.

Der Erfolg blieb nicht aus. Die Bolschewisten fanden — vor allem im Industriegebiet des Donezbeckens — nur geräumte oder restlos zerstörte Anlagen vor, die für die Kriegsführung auf Jahre hinaus ausfallen. In den landwirtschaftlichen Gebieten fehlten die Bauern wie das Vieh, das Saatgetreide wie der Mist, und mit den Dörfern waren die Mühlen, Speicher und Brennereien in Flammen aufgegangen. Die Hauptflotte der Partei war die Rückführung der weit über 100 000 Volksdeutschen aus den Gebieten östlich des Dniepr. Sie ist ohne Ausnahme gelungen, so daß dieses wertvolle deutsche Blut heute an anderer Stelle wieder ansetzt werden kann.

Bei der einheimischen Bevölkerung hatte die Räumung zunächst Bestürzung und Angst vor den Bolschewisten hervorgerufen. Die Panikstimmung legte sich aber rasch und wandelte sich in gläubiges Vertrauen, als die deutschen planmäßige Rückführungs- und Betreuungsmassnahmen einsetzten. Als bolschewistische Terroristen verächtlich, die friedlich arbeitende Bevölkerung zu drangsalieren, bäumte sich die ukrainische Bevölkerung in spontanen Kundgebungen auf. Während die deutsche Abwehrmaßnahmen in allen Teilen des Vanitentum vollstes Verständnis fanden, wurde in Revolutionen gegen das bolschewistische Nordgelände protestiert.

Zu den Abwehrmaßnahmen gegen die Banden, die in den Wäldern und Sümpfen des nördlichen Teiles des Reichskommissariats ihr Unwesen treiben, gehört auch die Bildung von Einsatzabteilungen der Partei. In ihnen werden die deutschen Männer zu kampffähigen Einheiten zusammengefaßt und dienen als Sicherungsorgane. Es ist selbstverständlich, daß daneben die weltanschauliche Betreuung und Schulung der in der Ukraine eingeleiteten Männer und Frauen durch die Partei weiter geht.

Ueberhaupt hat die Aufbauarbeit in allen Gebieten hinter den deutschen Kampflinien dem persönlichen Initiative des Reichskommissars und Gauleiters Koch seine Unterbrechung erfahren. Im Gegenteil, jeder Deutsche weiß in der Ukraine, daß er durch Fleiß und Hingabe versuchen muß, die Verluste auszugleichen. Das gilt vor allem für die Landwirtschaft. Der Reichskommissar hat seinen Landwirtschaftsführern aufgegeben, durch intensiven Bodenbearbeitung und Nutzung der verbliebenen fruchtbarsten Gebiete des Schwarzmeerbeckens in den Generalbezirken Nikolajew und Dnepropetrowsk wie der durch starke Regenfälle beeinträchtigten Nord- und Westgebiete nun erst recht Ueberflüsse für die Front und Heimat herauszuarbeiten.

Artillerieduell am Kanal

Berlin, 27. Dezember. In der Nacht zum 24. Dezember beschossen, wie im OAB-Bericht dieses Tages bereits gemeldet, deutsche Fernkampfbatterien der Kriegsmarine Dover, Deal und Folkestone mit guter Wirkung. Der Feind erwiderte zunächst das Feuer, stellte es dann aber nach einem heftigen mehrstündigen Artillerieduell ein, bei dem die Detonationen der deutschen Treffer über den Kanal hinweg bis an die französische Küste vernehmbar waren.

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am Brückenkopf Nikolaj und südwestlich Dnjepropetrowsk wurden örtliche feindliche Angriffe abgewiesen. Im Raum von Schitomir waren die Sowjets neue starke Infanterie- und Panzerverbände in die Schlacht. Schwere und wechselvolle Kämpfe sind im Gange. Nordwestlich Reichiza brachte unser Angriff gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand weiteren Geländegewinn. Bei Witebsk geht die Abwehrschlacht mit unverminderter Festigkeit weiter. Die Durchbruchversuche des Feindes scheiterten auch gestern. Einige Einbrüche wurden abgeriegelt. Angriffsspitzen der Sowjets im Gegenangriff zurückgeworfen. Der Feind verlor hierbei 40 Panzer. In den Abwehrkämpfen südwestlich Dnjepropetrowsk hat sich das Berlin-Brandenburgische Grenadier-Regiment 477 unter Führung des Obersten Maars aus hervorragender Bewährt.

An der süditalienischen Front führte der Feind gestern nur vereinzelt erfolglose Vorstöße. Die schweren Strakenkämpfe in der Stadt Ortona dauern immer noch an. An der dalmatinischen Küste wurde die Insel Korcula von kommunistischen Banden gesäubert. Hierbei vernichteten unsere Truppen in harten Kämpfen über 500 Banditen und brachten mehrere Geschütze sowie zahlreiche Waffen, Munition und Kleinwaffen als Beute ein.

Am 26. Dezember hat ein Verband deutscher Seestreitkräfte unter Führung des Konteradmirals Bey in Nordmeer einen für die Sowjetunion bestimmten Geleitzug angegriffen und ihm sowie den feindlichen Sicherungsstreitkräften schwere Schäden zugefügt. In langanhaltenden Gefechten mit weit überlegenen englischen Seestreitkräften ist das unter dem Kommando des Kapitäns zur See Dingke stehende Schlachtschiff „Scharnhorst“ nach heldenhaftem Kampf, bis zur letzten Granate feuernd, gesunken.

Der Untergang der „Scharnhorst“

Fortsetzung von Seite 1

1940 war das Schlachtschiff „Scharnhorst“ Teilnehmer des Seegeschlächts bei Jan Mayen im Nordlichen Eismeer. Dort vernichtete eine deutsche Kampfsgruppe den englischen Flugzeugträger „Glorious“ sowie fünf Kriegsschiffe und Hilfsträger, die zu den englischen Seestreitkräften vor dem belagerten und nunmehr befreiten Norwik gehörten. Im Februar und März 1941 folgte der sechs Wochen dauernde Vorstoß deutscher Schlachtschiffe in den nördlichen und mittleren Atlantik der zur Verletzung von 22 bewaffneten feindlichen Handelschiffen mit zusammen 116.000 BRT führte, woran wiederum die „Scharnhorst“ stark beteiligt war. Später liefen die „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ in den französischen Ozean West ein. Trotz zahlreicher britischer Luftangriffe behielten die Schlachtschiffe ihre Kampfkraft und vollführten mit dem schweren Kreuzer „Prinz Eugen“ im Februar 1942 den Durchbruch durch den Kanal nach einem heimatlichen Stützpunkt.

Damals waren die beiden Schlachtschiffe heimwärts befohlen worden, um zusammen mit dem Schlachtschiff „Tirpitz“ und den anderen schweren Seestreitkräften in der Nordsee und im Nordmeer eine neue Aufgabe zu lösen, die sehr wesentlich zur Entlastung der Ostfront beigetragen hat. Der englisch-amerikanische Nachschubverkehr für die Sowjets durch das Nordmeer war nun nicht nur durch die Angriffe deutscher Unterseeboote und Flugboote, sondern auch durch Ueberwasserstreitkräfte bedroht. Die deutschen schweren Seestreitkräfte, die im Nordmeer operieren, haben ihre Aufgabe voll erfüllt: die Bindung überlegener englischer und später auch nordamerikanischer Seestreitkräfte, die auf anderen Kampfplätzen fehlten. Mancher Vorstoß wurde gegen die feindlichen Geleitzüge unternommen, bis der Gegner unter dem Eindruck seiner Verluste während fast des ganzen Jahres 1943 auf jeden Nachschubverkehr von England und Nordamerika nach Murmansk verzichtete und lange Zeit nur noch den Umweg über den Persischen Golf wählte.

Den deutschen Seestreitkräften aber gelang es, im Herbst 1943 den englischen Stützpunkt auf Spitzbergen, der als nördliche Sicherung des Weges nach Murmansk gedacht war, für Monate unbrauchbar zu machen. Vergeblich bemühten die Engländer sich, bald darauf durch den Einmarsch von Kleinunterseebooten in norwegischen Fjorden einen Erfolg gegen die deutschen schweren Seestreitkräfte im Nordmeer zu erringen. Nach dem Mißerfolg dieser Versuche mußte der Feind seine schweren Seestreitkräfte an Schlachtschiffe und Flugzeugträger in Nordatlantik erneut verstärken, was ihm zweifellos angesichts der Kämpfe im Mittelmeer und im Pazifik sehr ungeliebt kam. Aber offensichtlich war der Wunsch der Bolschewisten nach neuem Nachschub auf dem kurzen Wege über das Nordmeer anstatt auf dem zeitraubenden Umweg über Iran durch die schweren Verluste in den Herbstschlachten im Osten außerordentlich dringlich geworden.

In der allerletzten Zeit sprachen Meldungen aus England und den USA davon, daß der bisher stärkste englisch-amerikanische Schiffsverband im Nordmeer verarmt worden sei. Als der Feind nun versuchte, unter dieser mächtigen Sicherung ein Geleitzug für die bolschewistischen Nordmeerhäfen durchzubringen, hat ein Verband deutscher Seestreitkräfte trotz der feindlichen Ueberlegenheit dem Geleitzug des Gegners schwere Schäden zugefügt.

Das gigantische Ringen auf See bleibt nicht ohne schmerzliche Opfer. Namen wie Vrien und Endora, Geschwisse wie Narvik, wie der Endkampf des Schlachtschiffes „Bismarck“ oder des Hilfskreuzers „Pinguin“ und der ruhmvolle Untergang des Schlachtschiffes „Scharnhorst“ bleiben die Leuchten des Vorbild der unbesieglichen Haltung deutscher Seeleute. Sie ist uns gleich der Tapferkeit und Fähigkeit deutscher Grenadiere und Flieger ein Unterpfand des Sieges. Friedrich Glodt

Tojo über den „Nachschubkrieg“ im Südwestpazifik

Keine grundlegende Aenderung der Lage seit zwei Monaten

Tokio, 28. Dezember. In einem zusammenfassenden Bericht über die militärische Lage erklärte Ministerpräsident Tojo in seiner Eigenschaft als Kriegsmminister vor dem Oberhaus, daß seit dem Bericht beim vorletzten Reichstag im Oktober keine grundlegenden Aenderungen eingetreten seien. Der beständige Feindoffensive habe Japan an allen Punkten bei enger Zusammenarbeit zwischen Heer und Marine die Stützen geboten. Obwohl die japanischen Gegenangriffe dem Feind an den verschiedenen Landungspunkten blutige Verluste zugefügt hatten, habe dieser hartnäckig Verstärkungen entsandt, so daß der Krieg im Südwestpazifik augenblicklich als „Nachschubkrieg“ bezeichnet werden könne. Nach ausführlichem Bericht über die Lage an einzelnen Fronten schloß Tojo mit der Feststellung, die Armee habe wieder bewiesen, daß sie allem, was der Feind an Geist und Material in den Kampf werfen könne, überlegen sei. In seinem Lagebericht schilderte Tojo im einzelnen die Kämpfe auf den Salomoninseln, im Bismarckarchipel und im Ozean Neu-Guineas. Bei seinem Bericht über die Kämpfe im Abschnitt Burma legte er der Vernichtung von ungefähr zwei Divisionen des Feindes in der

Nähe des Westuivers des Salwinflusses im Nordostteil Burmas Mitte Oktober besondere Bedeutung bei. Im Verlauf der kürzlichen Kämpfe, bei denen Tschungking verfiel, Nordburma zurückzuerobern, belief sich die Zahl der Toten, die der Feind auf den Schlachtfeldern zurückließ, und die der Gefangenen auf ungefähr 15.000 Mann.

Ueber die Ereignisse auf dem chinesischen Kriegsschauplatz gab der Kriegsmminister bekannt, daß seit Ende Oktober die japanische Armee Verbänden von mehr als 600.000 Soldaten des Gegners in etwa 4000 Gefechten gegenübertrat. Im Verlauf dieser Operationen verteilten die Streitkräfte des japanischen Heeres mit Erfolg den offensichtlichen Versuch Tschungking, die Burmastraße zurückzuerobern, der Höhepunkt dieser Kampfhandlungen sei die Einnahme Tschangdeh Anfang Dezember gewesen. Der feindliche Verband, der an der Operation teilnahm, habe insgesamt etwa 30 Divisionen mit 400.000 Mann umfaßt. Im Verlauf dieser Kampfhandlungen habe die Gesamtzahl der Gefallenen des Gegners und der Gefangenen mehr als 14.000 Mann betragen. Sechs feindliche Divisionskommandeure seien im Kampf gefallen.

Unüberwindliche württembergische Grenadiere

Ein Bataillon hält vier Tage gegen fünf Divisionen stand

ns. PK. Das im Wehrmachtbericht vom 18. November erwähnte II. Bataillon des württembergischen Grenadier-Regiments 119 liegt am frühen Morgen des 14. November rechts und links der Bahnhöhle Orscha-Smolensk bei dem Dorf A... südlich der Hohlbahn in Stellung. Um 5.45 Uhr werden die Männer in den Bunkern jäh aus ihrer Ruhe gestört. Mit einem Schloß hat die Erde zu rütteln und zu bebenden angefangen. Sand stürzt in Rastlosen herab, die Stützbalken wanken.

Es ist 10.45 Uhr. Eine große Leere erfüllt den Raum, der eben noch von Energien darft. Und dann wird der Gekochte wahr: Das Trommelfeuer ist zu Ende. Und schon sind auch die Bolschewisten da. Deutsche Alarmposten haben beobachtet, wie sie mit Stochzügen im eigenen Trümmelmeer vorwärts getrieben wurden. Sie sind zum Teil schon über die Hauptkampflinie hinaus vorgebrungen. Als die Grenadiere aus ihren halberfallenen Bunkern hervortrieben, erkennen sie die Umgehung nicht wieder. Der Major hat keinerlei Verbindung mehr mit seinen Kompanien. Als er den Bataillonsgefechtsstand verläßt, erkennt er, daß die Bolschewisten bereits die Verbindungsgraben nach vorn besetzt halten und unmittelbar am Gefechtsstand stehen. Aber vorne in der Hauptkampflinie ist noch alles ruhig. Hier gibt es keine lange Ueberlegung. Sofort legt er die wenigen Leute seines Gefechtsstandes zum Gegenstoß an. Nur Handgranaten und Karabiner stehen zur Verfügung. Sämtliche Maschinenwaffen sind durch den unaufhörlich stürzenden Sand unbrauchbar geworden. Und dann gehen die Männer mit der raketen Hut, die sich in den vergangenen fünf Stunden in ihnen angesammelt hat, auf die vielfache Uebermacht los.

Gegen die eingeleiteten Panzer der Sowjets bewährt sich der gut getarnte Panzergraben als richtige Falle. Den ganzen Tag über bis zum Einbruch der Dämmerung wagt der Kampf hin und her. Wie in einem Laumel handeln die in vielen Kämpfen erprobten schwebeligen Grenadiere. Rabelfreien in verlandete Karabinerverfälschte einschießen, Kammer zu werfen, zielen und abdrücken, Handgranaten abgeben und werfen, erdrückenden Massen brauner Gestalten ausweichen, im Gegenstoß wieder vorstürmen mit kuckenden Augen, in angstverzerrte Gesichter mit schredgeweiteten Augen schießen, schlagen — das ist die Vision dieses ersten Angriffstages.

Am Abend des 15. November verläßt die Hauptkampflinie entlang der ursprünglichen Stellung rechts des Bahndammes, und dann, im rechten Winkel abbiegend, längs des sich parallel der Bahnhöhle hinziehenden Verbindungsgrabens. Das Bataillon steht im feindlichen Sturm wie ein rechtwinkliger Keil. In der Nacht zum 16. November regnet es. Der Boden wird naß, die Waffen verchlammten. Der Kampf geht einem neuen Höhepunkt entgegen. Ziel der Bolschewisten scheint jetzt, das Dorf A. und den südwestlich davon gelegenen Wald zu nehmen. Sie ändern daher die Richtung ihrer Angriffe und stürmen nicht mehr gegen die ursprüngliche Hauptkampflinie vor, sondern von Norden her auf den Verbindungsgraben zu.

Mit Handgranaten, mit dem Stiefelablab schlagen die Grenadiere die verchlammten Verchlüsse ihrer Karabiner auf. Aber sie schießen! „Ich kriege in mein Gewehr nichts mehr herein und nichts mehr heraus. Herr Hauptmann!“ empört sich ein über und über mit Lehm beschmierter Grenadier. „Nimm ein anderes“, jagt der Kompaniechef ruhig. Und der wackerer Schwabe greift nach einem brauchbaren Karabiner. Und schießt. Der Brennpunkt des Kampfes ist eine Sappe, die vom Verbindungsgraben zum Bahndamm führt. Oben auf dem Bahndamm im Sappentopf haben drei Mann Platz. Der Chef einer der Kompanien und zwei seiner Männer stehen dort und werfen die Handgranaten, die ihnen von unten zugereicht werden. Das ganze Feuer der sowjetischen Schützen und Granatwerfer konzentriert sich auf diesen Punkt. Aber unentwegt stehen die Männer dort oben und werfen ihre Handgranaten, in einer Stunde über 400 Stück. Wenn einer von ihnen ausfällt, springt ein anderer ein. Und rings um sie herum türmen sich die Leichen der Bolschewisten zu Bergen. Als fünfzig Meter vom Sappentopf Panzer auffahren und diesen unter Beschuß nehmen, wird es aussichtslos, zu bleiben. Die Sappe wird geräumt.

Nun beginnen die unaufhörlichen Versuche der Bolschewisten, über den Bahndamm hinweg und aus der Sappe heraus den Verbindungsgraben zu stürmen. Inzwischen ist es gelungen, wieder einige Maschinengewehre feuerbereit zu machen, wenn auch immer nur für kurze Zeit. Aber ihre Feuerlöcher in Verbindung mit den Einzelschüssen der Karabiner genügen. Was von den Bolschewisten auf dem Bahndamm erscheint, wird abgeschossen und vor hinübergelangt, fällt dann auf der stark abschüssigen Böschung. In die Nähe der Stellung gelangt keiner. Auf vor und hinter dem Bahndamm häufen sich die Toten. Am Abend sind alle Angriffe abgeschlagen. Die Lage ist unverändert. Aber die tapferen Schwaben sind erschöpft. Drei Tage pausenloser, erbitterter Kampf. Drei Nächte fast ohne Schlaf in Kälte und Nässe. Drei Tage und Nächte ohne ausreichende Verpflegung.

„Wie lang hast du net geschlo, Biäble?“ fragt in einer kurzen Feuerpause der Kompanieführer einer vor Kälte und Nässe zitternden Grenadier. „Drei Nächte, Herr Oberleutnant“, sagt der Neunjährige. Am Abend dieses Tages wird das Bataillon abgelöst. Es hat seine Stellung bis zuletzt gehalten. Vier Tage lang gegen mehrere Sowjeditivisionen.

Kriegsbericht Robert Büschgens

Das verriegelte Fenster nach Europa

Leningrad, das frühere St. Petersburg, verankert seine Entstehung Peter dem Großen, jenem Jaren, der die unter seinen Vorgängern in blutigen Kriegen unterworfenen Lande und Gebietssteile des Ostrumes zum russischen Reich zusammenfasste. Die Gründung der Stadt Petersburg erfolgte unter dem Gesichtswinkel des neugegründeten Imperialismus. Die Stadt sollte nach den Worten des Jaren „Ruslands geöffnetes Fenster nach Europa“ sein, ein Sprungbrett also, das in Zukunft der russischen Politik gestatten würde, sich jederzeit in die europäischen Fragen einzumischen. Nach außen gekehrt durch einen doppelten Verteidigungsring, gegen das eigene Hinterland mit den besten Verkehrs-Verbindungen ausgestattet, stellt Leningrad eine Festung stärksten Ausmaßes dar. Der Stadtteil, der die Ostsee durchbricht von deutschen und finnischen Land- und Seestreitkräften rasch lahmgelegt werden könnte (was auch sofort geschehen ist), haben die Sowjets durch den Bau des „Stalin-Kanal“ auszugleichen verurteilt. Dieser Kanal führt von Leningrad zum Ladoga-See, nicht an dessen Südküste entlang und gewinnt unter Benutzung des schiffbaren Swir-Flusses den langgestreckten Onega-See. Der Stalin-Kanal, von Hunderttausenden politischen Sträflingen unter der Anführung erbarmer Kommissare erbaut, verbindet Leningrad mit Murmansk und Archangelsk, den beiden eisfreien Häfen

der Sowjetunion. Sein wirtschaftlicher Wert ist jedoch dadurch stark herabgemindert, da er selbst der winterlichen Vereisung unterliegt. Als weit bedeutungsvoller erwies sich die ebenfalls von einem Strahlingsheer aufgeführte Murmanskbahn.

In den großen Herbstschlachten des Jahres 1941 haben deutsche und finnische Truppen das äußere Befestigungssystem durchbrochen und sind bis an den inneren Gürtel vorgebrungen. An verschiedenen Frontabschnitten, vor allem bei Schlüsselburg am Ladoga-See und im Süden von Leningrad gelang es auch, den besonders stark ausgebauten inneren Gürtel einzudringen. Die von Norden her vorrückenden finnischen Truppen kamen ebenfalls bis dicht an die innere Verteidigungszone heran. Seither gilt Leningrad als eingeschlossen. Ein schmaler, verpumpter Landstreifen zwischen der Stadt und dem Ladoga-See verblieb in feindlicher Hand. Durch ihn ist Leningrad noch mit der übrigen Sowjetunion verbunden. Alles, was die Stadt an Nachschub erreichen soll, muß durch diesen Schlauch, der ständig im Wirkungsbereich der deutschen Artillerie und Luftwaffe liegt. Es gelang den Sowjets nicht einmal eine der großen Bahnhöhnen, von denen das zukünftige Schicksal der Stadt abhängt, wieder in ihre Hand zu bekommen. Leningrad bleibt eingeschlossen. Das Fenster nach Europa ist zugesperrt.



Der Sowjetunion. Sein wirtschaftlicher Wert ist jedoch dadurch stark herabgemindert, da er selbst der winterlichen Vereisung unterliegt. Als weit bedeutungsvoller erwies sich die ebenfalls von einem Strahlingsheer aufgeführte Murmanskbahn.

Rudolf Rahn

Am 10. Dezember ernannte der Führer auf Vorschlag des Reichsaußenministers den Bevollmächtigten des Deutschen Reiches für Italien, den Gesandten Erster Klasse, Dr. Rudolf Rahn, zum Votschafter. Dr. Rahn gehört zu jenen deutschen Diplomaten, die in den letzten Jahren eine Reihe wichtiger Aufgaben gelöst haben. Er wurde am 16. März 1900 in Ulm an der Donau als Sohn des Notars Ernst Rahn geboren und studierte Staatswissenschaft und Soziologie an den Universitäten Tübingen, Berlin und Heidelberg, wo er 1923 zum Dr. phil. promovierte. Nach mehrjährigem Auslandsaufenthalt trat Dr. Rahn 1928 als Attaché ins auswärtige Amt ein. Nach dreijähriger Ausbildung und nach Ablegung der diplomatischen Konsularischen Prüfung wurde er 1931 der deutschen Botschaft in Ankara zugeteilt, wo er 1934 zum Legationssekretär ernannt wurde. 1938 wurde Dr. Rahn Gesandtschaftsleiter bei der deutschen Gesandtschaft in Estland. Dann folgte seine Einberufung ins auswärtige Amt, wo er 1940 zum Legationsrat Erster Klasse und 1941 zum Vortragenden Legationsrat befördert wurde. 1942 erhielt er die Bezeichnung Gesandter. Seit August 1940 war Dr. Rahn der deutschen Botschaft in Paris zugeteilt. In dieser Zeit wurden ihm mehrfach besondere Aufträge erteilt. Im Einverständnis mit der französischen Regierung in Vichy vertrat Dr. Rahn im Früh Sommer des Jahres 1941 die deutschen Belange im Mandatsgebiet Syrien, bis dieses durch den britisch-gaullistischen Ueberfall dem Mutterland verloren ging. Dr. Rahn war Vertreter des Deutschen Reiches nach der Landung unserer Truppen in Tunis am 15. November 1942. Für seine hervorragenden Leistungen im Dienste des Reiches wurde Dr. Rahn am 22. Juni 1943 mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes und für seinen überaus tapferen persönlichen Einsatz mit dem Eisernen Kreuz Erster Klasse ausgezeichnet.

Nach kurzer Zwischenzeitigkeit in Paris wurde Gesandter Rahn im August 1943 an die Botschaft in Rom versetzt. Hier erwarteten ihn besondere Aufgaben. Als Geschäftsträger des Reiches und in Abwesenheit des Votschafters von Madisen oblag ihm die Führung der letzten Verhandlungen mit der Regierung Badoglio in den fünf Tagen nach der italienischen Kapitulation bis zu ihrer Veröffentlichung. Die dramatischen Umstände dieser ereignisreichen Tage sind durch die Veröffentlichung des Auswärtigen Amtes in Berlin am 12. September 1943 bekannt geworden. Erinnert sei nur daran, daß der deutsche Gesandte am 8. September von König Viktor Emanuel in Audienz empfangen wurde, der versicherte, daß Italien niemals kapitulieren werde. Am Nachmittag desselben Tages gab aber die Amerikaner die schon am 3. September durch Emanuel und Badoglio abgeschlossene Kapitulation bekannt. Von großer Bedeutung sind auch die Aufgaben, die Votschafter Rahn nunmehr am Sitz der faschistisch-republikanischen Regierung wahrzunehmen hat.

Banden unter englischer Führung

Berlin, 27. Dezember. Beim Vorgehen in einem Gebirgstal im mittelbosnischen Hochland stießen deutsche Truppen auf eine starke kommunistische Bande, die von dem englischen Kapitän Jesteries angeführt wurde. Die Banditen wurden vernichtet und verloren über 300 Tote. Unter den 38 Gefangenen befanden sich auch der englische Kapitän und zwei Unteroffiziere, die den Rest eines englischen Verbindungsverbandes zu den kommunistischen Banditen bildeten. Bis auf diese drei Mann war der ganze englische Verbindungsstab aufgerieben worden.

Neue japanische Erfolge

Tokio, 27. Dezember. Die japanische Marine-Luftwaffe hat in den gestrigen frühen Morgenstunden in den Gewässern am Kap Merkus auf Neupommern im Bismarck-Archipel feindliche Wasserstreitkräfte und Landungsstützpunkte angegriffen und dabei einen Transporter verlenkt sowie zwei kleinere Transporter in Brand geworfen. Die Verletzung eines größeren Transporters war nicht mit Sicherheit festzustellen, ein größerer Transporter wurde beschädigt und in Brand geworfen, ein Landungsboot wurde beschädigt und in Brand geworfen, ein kleineres Schiff wurde in Brand geschossen und beschädigt. Zwei feindliche Landungsstellen wurden in Brand gesetzt. Zwei japanische Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Bei Luftkämpfen deutscher Kufflärer mit britischen Zerstörerflugzeugen über der Bistava wurde ein zweimotoriges feindliches Flugzeug abgeschossen.

Der australische Außenminister Coats gab gestern bekannt, daß Australien und Neuseeland im Januar eine Konferenz abhalten würden, um die gemeinsamen Interessen der beiden Länder zu besprechen.

Neues aus aller Welt

Ein Kind tödlich verbrüht. In Bohligen bei Adolfszell zog das neun Jahre alte Kind des Fabrikarbeiters August Kaiser in einem unbedachten Augenblick die Tischdecke herunter, so daß sich der Inhalt der umfallenden Kanne heißen Tees auf das bedauernswerte Geschöpf ergoß, das nach zwei Tagen von seinem unglücklichen Väterchen erlöst wurde.

Aus Neugier erschossen. Der leidigen Unficht, mit Schusswaffen zu hantieren, fiel in Burgsteinfurt wieder ein junges Menschenleben zum Opfer. Ein Väterleibchen, der eine Schusswaffe unterließ, kam dem Abzugsbügel zu nahe, der Schuß traf ihn in den Kopf, so daß er kurz darauf starb.

Umfangreiche Schwarzschladungen in der Schweiz. In Genf findet gegenwärtig ein Prozeß gegen dreizehn Anzeigekläger statt, die der Schwarzschladung beschuldigt werden. Im ganzen sind von ihnen mehrere hundert Schweine ohne behördliche Bewilligung besetzt geschlachtet worden und dann in den Schwarzhandel gekommen. Gegen die Anzeigekläger, Genfer Metzger, wurden längere Gefängnisstrafen und Bußen bis zu 25.000 Frank beantragt. Eine besondere Rolle in diesem Prozeß spielt der Reichsinspektur eines Waadtländer Städtchens, dem vorgeworfen wird, daß er gegenüber diesen Machenschaften ein über zwei Fugen zugedrückt habe; auch er hat schwere Maßnahmen zu gewärtigen.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm, 12.45 bis 14 Uhr: Konzert des Niedersachenorchesters. 14.15 bis 14.45 Uhr: Deutsches Ton- und Unterhaltungssender. 15 bis 15.30 Uhr: Alte Weisen in neuem Gewande. 15.30 bis 16 Uhr: Kleine Kostbarkeiten großer Meister. 16 bis 17 Uhr: Beschwungte Melodien unserer Zeit. 17.15 bis 18.30 Uhr: Kurzweil am Radomitz. 20.15 bis 21 Uhr: Klänge von beliebten Saiten. 21 bis 22 Uhr: Die bunte Stunde. „Aus den Bergen“.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Zur Stelle sein!

In Kriegszeit braucht man nicht etwa Soldat zu sein, um die Pflicht zu haben, immer zur Stelle zu sein. Wir alle stehen unter dem Befehl der Luftschutzpflicht, und keiner kann von sich sagen, daß er von ihr nicht betroffen werde. Sie beginnt bei der planmäßigen und überlegten Vorsehung gegen Luftgefahren, angefangen von der Speichersicherung durch Sandbelag und der Aufstellung großer Wasserbehälter bis zur ununterbrochenen Verbindung aller Fenster, sie umfaßt die reichliche und praktische Bereitstellung von Löschsand und Wasser in allen Räumen, sie fordert die sorgfältige Sicherung des Luftschutzhellers von außen und die vorbildliche Ausstattung des Luftschuttraumes mit allen nur irgendwo in Frage kommenden Geräten und Einrichtungen. Immer zur Stelle sein bedeutet auch, sich ständig über die Erfahrungen zu unterrichten, die durch die Auswirkungen des Luftkrieges bisher hier und anderswo gesammelt wurden. Dazu dienen immer wieder die täglich in der Presse erscheinenden Hinweise und Ratsschläge. Wer diese praktischen Hinweise nicht nur liest, sondern auch danach handelt und sie peinlich befolgt, wird von sich mit ruhigem Gewissen behaupten können, daß er, wenn der Ruf an ihn ertönt, zur Stelle ist. Die Beachtung und Befolgung der Luftschutzhinweise gehören zur abwehrbereiten Selbsthilfe. Wir dienen damit nicht nur uns selbst und unserer Familie, sondern darüber hinaus der Gemeinschaft unserer Mitmenschen, unseres Volkes. Nur wer sich luftschuttbereit hält, wird und kann zur Stelle sein, wenn es gilt, zu helfen und sich als wirklicher Kämpfer der Heimat zu betätigen.

Mannschaftsgeist und Mannschaftsführung

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley richtete einen Aufruf an die Betriebsführer sowie die Männer und Frauen der Betriebe, in dem es u. a. heißt: „Für mich, daß dieser Krieg nicht allein an der Front ausgetragen wird und daß die Produktion an Waffen und Munition entscheidende Voraussetzung für den heilbringenden Kampf unserer tapferen Soldaten ist. Wir dürfen nie ermüden, unsere Leistungen immer weiter zu steigern. Wir wollen alle Gemütskräfte im Aufbau der Produktion einsetzen. Wir wollen Tag und Nacht nachdenken, wie wir die Arbeit verbessern, die Methoden vereinfachen, Material und Arbeitskraft einsparen können. Wir wollen die Gemeinschaft pflegen, Kameraden untereinander sein, die Schwachen stärken, die Zweifel aufrichten und die Hysterischen vernichten. Wir wollen eine tapferere Mannschaft sein! Dazu gehört Mannschaftsbildung. Dort, wo eine wirkliche Betriebsgemeinschaft herrscht, werden auch nach Bombennächten 90 bis 100 Prozent am Arbeitsplatze sein. Die Aufrechterhaltung der Rüstungshöhe muß das Ziel sein.“

Reit- und Jahreshauptausbildung in der SA

Der Offizierstab hat die Wichtigkeit der Ausbildung am Pferde bestätigt. Die SA setzt alle Kräfte ein, um dem Reiter und der Reiterin einen guten Reiter nachwuchs zur Verfügung zu stellen. In ihren Reitvereinen bilden sie jährlich viele tausend junge Männer, meistens Angehörige der Hitler-Jugend, im Dienst am Pferde aus. Das Ziel der Ausbildung ist der Erwerb der Ausbildungsbescheinigung bzw. des Reiterpatentes. Die Inhaber dieser Scheine erbringen den Nachweis über bestimmte Leistungen im Reiten, Fahren und in der Pferdepflege. Der Schein berechtigt zum Eintritt bei berittenen oder bespannten Trupps.

Eine Gefahrenquelle bei Terrorangriffen

Die ernste Gefahr, die bei feindlichen Terrorangriffen allen Häusern und Heimen droht, wird beträchtlich herabgemindert, wenn die Gardinen und Vorhänge abgenommen werden. Da sie vor allem bei zerfetzten Fenstern dem Zündenflug reichliche Nahrung bieten, liegt es im Interesse aller Wohnungsinhaber, wenn in den luftgefährdeten Gebieten diese Gefahrenquelle beseitigt wird. Es ist jedoch darauf zu achten, daß durch die Abnahme der Gardinen und Vorhänge die Verbundversicherungen nicht leiden. Bei antistatischen Vorhängen begünstigen Läufer und Teppiche auf Fluren und Treppen ein schnelles Ausbreiten des Feuers. Auch hier ist es dringend geboten, die feuergefährlichen Einrichtungsgegenstände wegzunehmen und sicherzustellen.

Mehrere Erdstöße in Württemberg

Stuttgart. Am Montagabend wurden in allen Teilen Württembergs mehrere Erdstöße von verschiedener Heftigkeit und Dauer wahrgenommen. Dem ersten Beben, das sich kurz vor 20 Uhr ereignete, folgte etwa zehn Minuten später ein sehr heftiger Stoß, der im ganzen Land zu verspüren war. Aus Ostmetzingen—Tailfingen—Ebingen dem vermutlichen Herd des Bebens, wird berichtet, daß, soweit sich das kurz nach dem Beben überblicken ließ, keine größeren Schäden entstanden sind, sondern lediglich Abbröckelungen an bei früheren Erdbeben beschädigten Häusern wahrgenommen wurden. Aus Ulm wird gemeldet, daß die Erde fast zehn Sekunden lang bebte, wobei die Möbel ächzten und die Tische wackelten, sowie Gläser und Stuhl von den Zimmerdecken fiel. Auch in Stuttgart wurden diese beiden Erdstöße in allen Stadtteilen, besonders deutlich auf den Stuttgarter Höhen, verspürt.

Ein drittes Erdbeben ereignete sich etwa 20.45 Uhr. Eine amtliche Darstellung der Württembergischen Erdbebenwarten auf Grund der seismographischen Aufzeichnungen liegt am Montagabend noch nicht vor.

Zabakfonderzuteilung auch für die Wehrmacht

Auch die Wehrmacht erhält die Sonderzuteilung von Zabakwaren, die anlässlich des Weihnachtsestes an die Zivilbevölkerung verteilt wird. Die Inhaber von braunen Zabakkontrollkarten (Wehrmachtangehörige und zivile Gefolgschaftsmitglieder) erhalten die Sonderzuteilung wie die Zivilbevölkerung in den Privatgeschäften. Wehrmachtangehörige mit roten Wehrmachtkontrollkarten laufen die Sonderzuteilung in der gleichen Höhe wie die Zivilbevölkerung in den Wehrmachtverkaufsstellen gegen Abtrennung des oberen Teiles des Stammbuchschlitzes. Wehrmachtangehörige, die sich zwischen dem 13. Dezember und dem 9. Januar auf Urlaub befinden und zur Kontrolle auf mehr als sieben Tage erhalten haben, haben Anspruch auf die Sonderzuteilung in gleicher Höhe wie die Zivilbevölkerung (Einkauf nur in Privatgeschäften).

Lehrgang für Frauenarbeitslehrerinnen

Im Frühjahr werden in den Auszubildungslehrgang für Frauenarbeitslehrerinnen an der Frauenarbeitschule (Verfälschungsschule) in Stuttgart B, Hallertstraße 27, nochmals Bewerberinnen mit ausgeprägter Begabung für Handarbeit zur Ausbildung für das Lehramt an Frauenarbeitschulen aufgenommen. Eine Weiterbildung der Frauenarbeitslehrerinnen zur Gewerbelehrerin gewerblicher Richtung mit der Anstellungsmöglichkeit an gewerblichen Berufsschulen, Frauenarbeitschulen (Nadelwerkschulen), Oberschulen für Mädchen hauswirtschaftl. Form, ist durch den Besuch eines Berufspädagogischen Instituts möglich.

Ausbildung ziviler Kraftfahrer

Das NSKK übernimmt bekanntlich aus kriegsbedingten Gründen ab 1. Januar die Ausbildung der zivilen Kraftfahrer. Wer sich aus kriegswichtigen Gründen dieser, mit dem Erwerb des Führerscheins abschließenden, Ausbildung unterziehen muß, wendet sich, sofern er dem Verkehrsgewerbe angehört, an den örtlich zuständigen Führerführer, in allen übrigen Fällen an die Ortspolizeibehörde oder an die für ihn zuständige Berufsvertretung, und beantragt dort die Ausstellung einer Bescheinigung über die Kriegsnotwendigkeit seiner Ausbildung. Diese Bescheinigung legt er sodann zusammen mit einem amtlichen Nachweis über Ort und Zeit seiner Geburt, sowie einem Brustbild ohne Kopfbedeckung in der Größe 52/74 Millimeter bei seiner Ortspolizeibehörde vor und beantragt dort die Erteilung einer Fahrerlaubnis. Sind alle behördlichen Voraussetzungen erfüllt, so erhält der Antragsteller von der für ihn örtlich zuständigen NSKK-Motorstandarte die Mitteilung, wann und wo seine Ausbildung beginnt.

Was ein Pimpf beim Sammeln erlebte . . .

Ein kleiner Erlebnisbericht, der zum Nachdenken anregt

Wie wir mitteilten, hat die Nagolder SS bei der letzten Streifenaktion für das NSKK einen besonderen Erfolg erzielt. Ein Pimpf wurde dadurch veranlaßt, seine Erlebnisse beim Sammeln aufzuschreiben. Wir wollen unseren Lesern diesen kleinen Bericht nicht vorenthalten. Vielleicht regt er zum Nachdenken an.

„Das ist fein, wenn statt Dienst Sammeln ist; da kann man immer was erleben. Es ist lustig, wenn man oft sieht, wie die Leute sich dabei aufhalten.“

Wir sehen es gleich am Gesicht von der Ferne, ob einer was geben will oder nicht. Wenn einer einen guten Willen hat, schaut er uns gleich fest an und zieht schon von selber seinen Geldbeutel aus dem Saal. Wenn er aber nicht will, dann guckt er weg und tut, als ob wir Luft wären. Auch wenn wir freundlich sagen: „Bitte fürs NSKK!“ würdigt uns so einer keiner Antwort und betrachtet uns wie einen Stein am Weg — das ärgert uns am allermeisten.“

Pfundig ist's, wenn Militär kommt; da kann man wetten, daß von zehn Soldaten uns neun nicht im Stiche lassen. Von den Soldaten werden natürlich die WDM-Mädel vorgezogen. Wenn da eine von der Ferne mit der Büchse lacht, dann zieht der Soldat seinen Zehner wieder zurück und steckt ihm dem Mädel in die Büchse.

Es ist eine faule Ausrede, wenn einer sagt, er habe kein Kleingeld dabei, als ob das NSKK nicht auch großes Geld brauchen könnte. Oft gehen wir dann mit ihm zu einer Ledentüre und Leppern mit der Büchse, wenn er wieder herauskommt. Dann sagt er, jetzt sei auch sein großes Geld fort.

Einige Mal zeigte uns eine Frau ihren leeren Geldbeutel. Wir hätten gar nicht gedacht, daß so viele Leute in der Stadt ohne Geld herumlaufen. Oft schon hat eine Frau gesagt, ihr Geldbeutel sei ganz unten in der Tasche. Wenn wir sie ihr dann halten wollen, damit sie den Geldbeutel schnell finden kann, geht sie rasch weiter und schämt sich.

Aber es gibt, Gott sei Dank, noch viel mehr andere. Einmal ist es mir passiert, daß ein Mann von einem Lastwagen herunterrief: „He, geh mal her!“ und mir einen Marktschein vom Wagen herabwarf.

Viele Herren haben in der Tasche das Geld schon hergerichtet, daß sie nur noch hineinlangen brauchen, und der nächste kriegt gleich wieder etwas. Einmal sogar bremste einer aus schnellem Tempo auf dem Rad und steckte mir einen fünfzigigen hinein. War wirklich ein braver Radfahrer! Wenn nur immer alle Leute bei uns anhalten würden, so daß es eine Verkehrsstauung geben würde, dann wäre die Büchse gleich voll.

Aber wenn es auch nicht so schnell geht, am Abend ist die Büchse doch ganz anständig schwer, und wir freuen uns, auch etwas getan zu haben für den Endsieg!“

Nagolder Stadtnachrichten

Fußball
 SS. Nagold — SS. Unterreichenbach 11:0 (6:0)
 In einem sehr überzeugenden Spiel fertigten am Sonntag die Nagolder ihren stärksten Gegner mit der Bannmeisterschaft auf ihrem eigenen Platz mit 11:0 ab. Ihre technische Überlegenheit und ihr flüssiges Zusammenspiel brachten die Unterreichenbacher schon in den ersten Minuten aus dem Konzept. In herrlichen Kombinationszügen vollten ihre Angriffe ununterbrochen auf das Unterreichenbacher Tor zu. In der dritten Minute mußten die Unterreichenbacher Verteidiger schon die Hände zur Abwehr nehmen. Der vom Schiedsrichter verhängte Elfmeter wurde zur 1:0-Führung verwandelt. In gleichmäßigen Abständen erzielten die Nagolder bis zur Halbzeit 5 weitere Tore. Nach Seitenwechsel machte sich die Überlegenheit noch stärker bemerkbar, denn die Unterreichenbacher waren sehr abgekämpft und konnten nur noch geringen Widerstand leisten. Lediglich die Verteidiger und der erstklassige Torwart verteidigten verlässlich, konnten aber nicht verhindern, daß die Nagolder, bei denen nun auch die Verteidiger und Käufer mitwirkten, bis zum Schlußpfiff auf 11:0 erhöhten.
 W. F.

Der Landes-Schlafwagen der Reichsbahn

Neben den Kriegslasermotiven und -güterwagen baut die Reichsbahn neuerdings auch Kriegspersonenwagen. Sie haben feste Sitzbänke, Licht, Heizung, Fenster und Abort, können jedoch in 15 Minuten in moderne Güterwagen umgewandelt werden. Die Kriegspersonenwagen werden nach dem Kriege nur als Güterwagen verwendet werden. Von den Soldaten der Front ist der Landes-Schlafwagen, ein weiterer Neubau der Reichsbahn, sehr begrüßt worden. Es handelt sich um einen Püßwagen, für Fern-Frontzüge, bei dem ebenfalls der Güterwagen-Rate gestanden hat. In diese Güterwagen, die mit Fenstern, Licht, Waschbecken, Feuer, Abort und 36 Sitzplätzen ausgestattet sind, wurden 36 Schlafstellen eingebaut.

Hausarbeitstage der ledigen Frau

Beim Hausarbeitstage für berufstätige Frauen sind Zweifel aufgetreten, unter welchen besonderen Voraussetzungen ledige Frauen Anspruch auf Hausarbeitstage haben oder welchen Gefolgschaftsmitgliedern die vorgesehenen Freiheiten zu gewähren sind. Wegen der Vielgestaltigkeit der in Betracht kommenden Verhältnisse sieht der Reichsarbeitsminister zunächst von allgemeinen Begriffsbestimmungen ab. Dem Betriebsführer, der die örtlichen und häuslichen Verhältnisse leichter beurteilen kann, fällt nach einem ergänzenden Erlaß in erster Linie die Aufgabe zu, eine lebensnahe und den Zielen der Freizeitgestaltung zu treffen. Die Gewerbeaufsichtämter haben widersprechende Befehle unter Wahrung des Gesundheitszweckes und der notwendigen Leistungssteigerung gegeneinander abzuwägen und bei Meinungsverschiedenheiten gegebenenfalls bindende Entscheidungen in diesem Sinne zu treffen. Die jeweilige Regelung soll der Beanspruchung der Gefolgschaft und den Kriegserfordernissen Rechnung tragen.

Wichtiges in Kürze

Eine Notizachtung muß dem Ernährungsamt auch dann angezeigt werden, wenn das Fleisch zur menschlichen Ernährung nicht verwendbar gewesen und deshalb auch tatsächlich nicht verwendet worden ist.

Im Laufe dieses Winters erhalten alle Zuckerkranke im Bereich des Landesernährungsamtes Württemberg gegen Berechnungsschein 18 Dosen Gemüselikörner. Der Berechnungsschein wird auf ein ärztliches Zeugnis hin den Betroffenen überreicht. Näheres wird noch amtlich bekanntgegeben.

Geflügel Federn werden nunmehr ständig gesammelt durch die Kleintierzuchtvereine, Zellausschüsse, Tierstämme oder die NS-Frauenhilfe; sie kommen Bombengeschädigten oder der Wehrmacht zugute. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß Bettfedern seit dem 21. September bewirtschaftet sind.

Angela und der unbekannte Soldat

ROMAN VON WILLY HARMS
Urheberrechtsschutz durch Verlag Knorr u. Hirth in München
(28. Fortsetzung)

Eine Bitte habe ich: schenk uns den heutigen Nachmittag! Damit deine Arbeit nicht liegen bleibt, laß mich sie fortsetzen. Nur hier!

„Glaub, daß ich das Recht habe, dich zu vertreten. Denn wahrscheinlich müßt du nun von dem Sonntag auf dem Fährschiff schreiben. Das kann ich auch. Denn ich habe ihn erlebt wie du, bin sogar der Meinung, daß ich noch mehr als du zum Schreiben berechtigt bin, weil ein Tag, der zwei Menschen zeitlich aneinander bindet, der Frau besser im Gedächtnis haften als dem Mann.“

Das Nebensächliche sehe ich, als wären seitdem nicht Monate, sondern Tage vergangen. Erinnerst du dich noch an den quälendsten Photographen, der uns in einem Ton, als habe er ein Königreich zu verschleppen, mitteilte, daß er von uns beim Betreten des Schiffes eine Aufnahme gemacht habe, deren Abzüge uns nach unserer Rückkehr zur Verfügung ständen? Ich habe dem Mann zugestimmt und die Adresse zugesagt, obwohl Vater wegen des Heberalles knurrte; er ließ sich ja nicht gern auf die Platte bringen.

Ich halte viel von dem Bild, weil es die letzte Aufnahme von Vater und die erste von dir ist. Du machst allerdings kein frohes Gesicht; man sieht es dir an, daß dir die dumme Sache mit dem Knecht noch im Kopf spukt. Nun hängt das Bild unten im Wohnzimmer, und oft siehe ich davor.

Ich brauche es heute nicht mehr zu verstehen, daß ich schon vor unserem Entgangsausflug daran gedacht habe, wie es sein möchte, wenn wir unser Leben zusammenschloßen. Vielleicht hast du dich nicht immer in der Gewalt gehabt, vielleicht hat mir eine Bewegung von dir, ein Blick, ein Intermezzo im Sprechen verraten, daß du an mich denkst. Und wenn ich mir dann die Zukunft ausmalte, war es immer, als ginge ich im warmen Sonnenschein. Aber ich mußte nach dem eisernen Befehl der Gesellschaft ja tun, als wärst du nur ein Bekannter. Habe ich es auch auf dem Fährschiff fertig getrieben? Dann ist mir die Heimschmerz nicht leicht geworden, denn ich habe in dir schon meinen Mann, weil — nachträglich habe ich es dir geheißen — Vater mir am Abend vorher schon von eurer Unterredung erzählt hatte.

„Er wird noch vor deiner Abreise die Entscheidung herbeizuführen suchen“, sagte er, als er geendet hatte. Er war erregt, seine Stimme klang anders als sonst. „Bist du dir darüber klar, welche Antwort du Herrn Lorenz erteilen willst?“

„Sag ruhig Jaobst, Vater!“

„Dann heißt das —?“

„Ja, das heißt es.“

Vater war wie in einem Rausch. Es war ein Rausch der Freude.

„Nun ist alles gut. Ich kann dir gar nicht sagen, wie froh ich bin, daß du nun bald deinen Regenanzug an die Hüften ziehst!“

„Im Arm sind wir vor der Fischerkate auf und ab gegangen, und ganz fest hat er meine Hand gehalten.“

„Eins sag mir noch, Ente. Füßst du dich beengt durch das, was ich dir von Frau Angela erzählt habe?“

„Mein, Vater. Wenn Jaobst heute unter der Saunde der Jugend leidet, so beweist das, daß er ein ernster und reifer Mensch geworden ist.“

„Du darfst es ihn nie fühlen lassen, er trägt schon genug daran.“

„Ich werde ihn fühlen lassen, daß ich ihn lieb habe. Dann wird er über das andere hinwegkommen.“

„Weil ich nun auf dem Fährschiff schon wußte, wo der Tag ausgehen würde, war ich in einer anderen Lage als du. Mich plagte keine Unsicherheit. Hebermütig war ich, und es war ein Kunststück, auch ein wenig aufzulockern, denn in den ersten Stunden ward ihr schweigmäßig wie die Trappisten.“

Denkst du noch an das einsame Segelboot, das uns auf hoher See begegnete? Ich habe auch eine Geschichte zusammenphantasiert von einem blonden Normannen, der in jedem Kampf an der Spitze steht, dem aber der Mund wie zusammengeklebt war, wenn Frauen in seiner Nähe waren — vor ihnen sei er auf der Flucht. Für diese Geschichte habe ich von Vater einen strahlenden Blick empfangen. Du hast dich zu einem garen Lächeln aufgerafft und schwermütig dem Boot nachgesehen. Heberhollen warst du wirklich. Und ich, dich in Gedanken nehmend, dachte daran, wie du dich wohl anstellen würdest bei dem grahen Anblick auf die Frau . . .“

Seine Stimmung war noch ziemlich gedrückt, als nach zwei Stunden die medienbühnische Küste versunken und die dänische noch nicht zu sehen war.

Du sagtest: „Man könne sich einbilden, daß die unkluge Welt überhaupt nicht vorhanden wäre.“

Einige Stunden waren wir dann auf dänischem Boden, rästelten an den Inschriften der kleinstädtischen Läden herum und landeten schließlich in der gemütlichen Konditorei, wo es — weißt du noch? — den wunderbaren Kaffee gab, der dickflüssig wie Sahne war.

„Laß dir das Rezept geben“, sagte Vater schelmisch zu mir. „Es ist immer gut, wenn ein junges Mädchen eine gute Tasse Kaffee zu brauen versteht.“

„Ich habe mir Vaters Mahnung zu Herzen genommen. Jaobst, und glaube, daß du mit dem Kaffee, den ich dir vorsehe, leidlich zufrieden bist.“

Du bist auch in der Konditorei wenig unterhaltsam gewesen, was ja kein Wunder war, denn du warst, besonders Vater gegenüber, in einer merkwürdigen Lage. Ich konnte mir denken, wie es in deinem Kopfe aussah und habe deine unruhigen Blicke wohl verstanden. Da habe ich mir vorgenommen, den Stier bei den Hörnern zu packen. Der Stier warst du!

Es war auf der Rückfahrt. Mit den anderen Ausflüglerinnen sahen wir wieder an der Küste, und ich dachte: So wird das im Leben nichts, und wenn du ihm nicht ein wenig unter die Arme greiffst, geht die Sache aus wie das Hornberger Schießen.“

Du erzähltest, zu Vater und mir gewandt, leise von dem Zusammenstoß zwischen Henning und Wittrock, erwähnest damals aber nicht, daß Angela mit hinein spielte. Darum hat mich der Bericht nicht sehr betrübt. Ich dachte mehr — an uns!

(Fortsetzung folgt)

Schwäbisches Land

Die jüngsten Helfer im Kriegseinsatz
msg. Stuttgart. Es ist ein Gebot des Krieges, daß sich alle nur verfügbaren Kräfte für den Sieg einzusetzen haben. So stehen auch die Kindergruppen der NS-Frauenenschaft im Gau als jüngste Helfer mit in der Reihe. Das Mitbewußtsein ist bei den Sechsbis- bis Zehnährigen noch ein freiwilliger Hilfsdienst. Als Gesamtergebnis, von den vielen tausend Händen aus gesehen, macht er aber einen erfreulichen Beitrag aus.

Schon mit Beginn der Ernte begann der Einsatz. Besonders fleißig waren die Kinder bei der Beeren- und Obsterte. Bei der Getreidernte legten sie Garbenbänder, und bei der Kartoffelernte wurden herausgehobene Kartoffeln in Körbe gefüllt. Verschiedene Kreise melbten eine rege Sammelaktivität von Tee- und Heilkräutern. Allein ein Kreis lieferte 24 Kilogramm, ein anderer 14 Säcke getrocknetes Sammelgut ab. Für alte und kranke Mütterchen wurde Meißel und Tannenäpfeln gesammelt und Brennholz getragen. Eine Ortsgruppe hat einen „Ehrendienst der Kindergruppe“ eingeführt. Der Dienst soll ein Dank für den Führer und seine Soldaten sein. Hier werden Besorgungen für alleinstehende und berufstätige Frauen und Mütter gemacht. Wieder eine andere Gruppe half beim Auslösen des Unkrauts oder bei der Betreuung der Allerkleinsten, während die Mütter beim Aehrenlesen waren.

Einen weiten Raum nimmt die Lazarettbetreuung durch die Kindergruppen ein. Ein Kreis führte zum Beispiel 25 Lazarettbesuche mit 793 Kindern durch. Sie konnten dabei 4032 Soldaten Freude und Unterhaltung bringen. Jeder dieser Besuche benötigt aber auch eine besondere Vorbereitung. Neben mancherlei kleinen Geschenken, die den Soldaten Freude machen, bringen sie auch einige Gedichte oder Lieder zu Gebot. Vastelarbeiten werden das ganze Jahr über angefertigt. Sehr nett hat sich in manchen Kreisen das „Finkelanziehen“ am Muttertag oder bei der Geburt eines Kindes eingeführt. Auch die Kindergruppen sind bemüht, den evakuierten Kindern in ihren Heimnachmittagen eine kameradschaftliche frohe Gemeinschaft zu bieten.

Eine Kinderwagen diebstahl

Stuttgart. Die 23 Jahre alte Anna M. in Stuttgart war im Oktober dieses Jahres im Besitz eines gestohlenen Kinderwagens betroffen worden. Bei ihrer Vernehmung gestand sie, seit Frühjahr mindestens zwölf Kinderwagen teils aus dem Abstellraum eines Kaufhauses, teils aus Hausstuben gestohlen und zum Durchschnittspreis von 25 Mark für das Stück an Liebhaberinnen auf der Straße verkauft zu haben. Später widerrief sie dieses Geständnis, das sie nur gemacht habe wollte, um als voll geständig angesehen und aus dem Gefängnis entlassen zu werden. An zweipunkt habe sie nur drei Kinderwagen gestohlen. Da verschiedene Umstände die Möglichkeit offen ließen, daß sie tatsächlich einiges zu ihren Lasten hinzugezogen hatte, legte die Strafkammer Stuttgart ihrem Urteil die drei von ihr eingeräumten Diebstahle zu Grunde und erkannte auf sieben Monate Gefängnis.

Tailfingens Gasversorgung gesichert

Tailfingen, Kreis Balingen. In der letzten Ratsberatsung konnte stellv. Bürgermeister Ammann den zur Zeit in Urlaub befindlichen Bürgermeister der Stadt Tailfingen, Maurer, aufs herzlichste begrüßen, der seinerseits über seine im Ostfeldzug gemachten Kampferlebnisse berichtete. Die künftige Gasversorgung wird durch Vertrag mit Göttingen gesichert. Die dadurch notwendige Erweiterung des Gasnetzes wird im Frühjahr durchgeführt.

Gefundene Armbanduhr unterschlagen

Heilbronn. Die verheiratete Elise M. hatte eine goldene Damenarmbanduhr gefunden, die sie jedoch, anstatt auf dem Fundbüro abzuliefern, mit ihrem Ehemann in ihr Haus nahm.

Kulturreller Rundblick

„Das Käthchen von Heilbronn“

Neuinszenierung in der Würt. Staatstheater
Das große historische Ritterstück „Das Käthchen von Heilbronn“, das Heinrich von Kleist nach seiner unbändigen „Rentheile“ als bewußtes Augenmerk an den Geschick der Zeitgenossen geschrieben hat, ist das vollstimmigste Werk des unglücklichen, so lange verkannten Dichters. In dem Heilbronner Käthchen ist dem vom Leben enttäuschten Dichter eine Gestalt von unvergänglicher Eigenart, Klarheit und Schönheit geblüht, eines der schönsten weiblichen Wesen der deutschen Literatur. Löst man diese Gestalt los von der romantischen Umgebung, in die es hineingestellt ist, so verliert man in ihr ein seltsames Eigenleben, das sogar einem modernen, psychologisierenden Dramatiker hätte faszinieren können. Für Kleist war dieses fünfzehnjährige Schwabensmädchen kein wunderliches Wesen, sondern eine wunderbare Blüte am Baum der Erkenntnis, die sich mit seiner innersten Sehnsucht nach dem reinen, selbstlos dienenden Weibe deckte. „Dienen lernen beiseiten das Weib“, sagte schon Goethe in seinem Epos „Hermann und Dorothea“, aber dem Olympier mißfiel alles Maßlose, mißfiel die „unnatur“, die „Verwirrung der Gefühle“, die ihm aus Kleists dramatischen Werken entgegenbrach. Das durch den Blitzstrahl der Liebe getroffene, wie ein Hund unterwürfige Käthchen braucht unserer Jugend nicht schlechthin als nachahmenswertes Vorbild vorzuführen, aber

überdies, der sie in einem Bucherpreis weiterverkauft. Vor Gericht behauptete die M. sie habe nicht gewußt, daß die Uhr hätte abgeliefert werden müssen. Da die Angeklagte noch nicht vorbestraft war, wurden ihr mildernde Umstände zugebilligt. Sie wurde zu einer Geldstrafe von 80 Mark und zur Tragung der Kosten verurteilt; der Mann wurde wegen Sachbelehre in Strafe genommen. Die Uhr konnte wieder beibracht werden.

Erzählte Kleinigkeiten

Heruntergeblasen

Der Dragoner-Major Platen, einer der bekanntesten Offiziere der Freiheitskriege, hatte nicht umsonst den Beinamen „der tolle Platen“. Auch im härtesten Reitergefecht verlor er nicht seinen urwüchsigen Humor. Ein zeitgenössischer Geschichtsschreiber schildert eine kleine Episode, die sich bei Mödern ereignete:

Als der Major Platen über den Graben setzte, stand ein vorgepreschter feindlicher Mann mit eingelegerter Lanze nach ihm, aber der Trompeter Pape schlug jenem mit der Trompete so ins Gesicht, daß er augenblicklich vom Pferde fiel. „Den hast du au heruntergeblasen!“ rief Platen, dem es nicht gelungen war, den Mann durch einen Säbelhieb aus dem Sattel zu werfen.

auch die Jugend wird ermahnt, daß in dieser Idealgestalt eine auf die Spitze getriebene fröhliche Jugend zum Ausdruck kommt.

In der von Oberpielleiter Paul Nieby befolgten neuen Inszenierung im Würt. Staatstheater, an der Gerd Richter (als Gast) weitläufige, an die spätere romantische Landschaftsmalerei gemahnende Bühnenbilder, und stilvollfarbige Kostüme entworfen hat, vermischt sich die innere Partikularität des außerordentlichen Mädchens mit der rechtlichen Extraneität eines „hohen Herrn“ und der romantischen Bunttheit des ritterlichen Lebens zu einem schönen Einklang. Warum soll in das Schwärmerflirren nicht auch die Stimme der Unschuld hineinzingeln und in hartem Erdreich nicht auch einmal eine Wunderblume erblühen? Dadurch, daß die neue Inszenierung jede „Unnatur“ vermeidet, hat sie dem Werk des Dichters lebensigen Atem eingehaucht.

Kaula Stenner ist das hingebende und gehorsame Käthchen, das durch seinen Liebreiz und seine eigenwillige, zuweilen schelmische Unsentimentalität für sich einnimmt. Baldemar Leitzger der Gegenstand ihrer Verehrung und Liebe, ein wahrhaft edler Ritter und Beschützer, dessen Ehrenhaftigkeit vor unserem Urteil besticht wie vor dem Ferngericht. Aus der großen Zahl der übriren Mitwirkenden seien Gabu Van Schenbach als das alsamerische Schenkel Kunigunde, Franz Michael Allan als der wie ein Löwe um sein Kind kämpfende Vater, Fritz Brand als unparteilicher Vorleser der heimlichen

Gerichts, Kurt Junter als wohlwollender Kaiser sowie Heinz Passer, Harald Baender, Fern Dietrich, Werner Schramm und Erik Kaffner als ritterliche Gauhelfer herbeigehoben. Das anverkauft Haus gab dem Wohlgefallen in überaus herrlichen Ausdrücken.
Erwin Böhm

Mauze Römel-Pilot verläßt Stuttgart. Der achnjährige Pilot an den Würt. Staatstheater folat Mauze Römel-Pilot nach Ablauf der Spielzeit einem Ruf an das Komödienhaus in Dresden als erster Bonviant und Spieltheater.

Goethe-Medaille für Prof. von Bergmann. Der Führer hat dem ordentlichen Professor Dr. Gustav von Bergmann in Berlin aus Anlaß der Vollendung seines 65. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsch-französische Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Der Führer ehrt den Graphiker Oskar Graf. Der Führer hat dem Graphiker Professor Oskar Graf in München aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seines künstlerischen Schaffens die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Sportnachrichten

Auch der Schilau ist kriegerisch

Man wird wieder Schilau in diesem Winter. Die Wehrmacht selbst hat den Wunsch ausgedrückt, daß man aus guten Gründen, in der Heimat wieder die Wehrmacht benutze. Überwiegend war 1941 die freiwillige Abgabe der aktiven Wehrmacht an das Feldheer. Welt mehr als anderthalb Millionen Paar Ski landen im Nu bereit, als Dr. Goebels zur Abgabe aufrief. Die Schilauer wußten genau, was es heißt, wenn unsere Soldaten im harten Winter ohne Bretter dastehen.

Durch zwei Winter haben wir dann auf unsere Winterreifen verzichtet. Jetzt ist dies wieder anders. Die Wehrmacht hat in dankbarer Anerkennung des Opfers der Schilauer ihren mittlerweile reichlich aufgefüllten Schildeck bestückt, so daß ansehnliche Mengen von Brettern wieder der Allgemeinheit zugute kommen.

Wer jetzt in den Winter hinausgeht, tut es an den wenigen arbeitsfreien Sonntagen oder während seines Erholungsurlaubs. Im Schilau findet er auf seine Art Stärkung des Körpers und der Nerven, um mit neuer Kraft jeder harten Arbeit in der Kriegserzeugung gewachsen zu sein. Gerade der Schilau findet so viel Verständnis in allen Volksteilen, daß die Müdigkeit der weiteren eifrigen Pflege eines möglichst starken Schildecks allgemein erkannt wird. Es geht schließlich darum, der Wehrmacht einen im Schilau vorgebildeten Nachwuchs zu liefern. Daneben werden die gesundheitlichen Auswirkungen von Schneelast und Winterfrost ebenfalls nicht unterschätzt.

Heute wird verdunkelt:
von 17.31 bis 7.48 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Simmolzheim, 24. Dezember 1943
Statt Karten!

Todesanzeige

Mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Schwämmle

Bäckermeister

wurde am Heiligen Abend 4 Uhr nach schwerer, längerer Krankheit unerwartet rasch im Alter von 65 Jahren in die ewige Heimat abberufen.

In tiefem Schmerz:

Die Gattin: Johanna Schwämmle.
Die Töchter: Marie Laich mit Satten und Kindern, Berta Schwämmle, Frieda Guteskunst mit Satten, 3. J. im Osten, und Kindern.

Die Beerdigung fand am Montag, 27. Dezember, in Simmolzheim statt.

Hofftett, 27. Dezember 1943

Todesanzeige

Berwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Katharine Braun

geb. Binder

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 69 Jahren in die ewige Heimat abgerufen wurde.

In tiefem Schmerz:

Der Gatte: Friedrich Braun, Wegwart a. D.
Die Kinder: Emilie Eitel geb. Braun m. Fam., Fritz Braun mit Familie sowie alle Angehörigen.

Beerdigung in Neumetter am Mittwoch um 2 Uhr. Abgang in Hofftett 1.30 Uhr.

Calw, 27. Dezember 1943

Todesanzeige

Allen Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Pauline Huber

geb. Braun, Oberpostkassenerwitwe

heute früh ganz unerwartet sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Gustav Huber mit Frau und Kindern, Fritz Huber mit Frau und Kind, Karl Huber (vermählt) mit Frau und allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag mittag um 3 Uhr statt.

Mit Rücksicht auf den Jahresabschluss bleiben unsere

Rassenschalter

am Freitag, den 31. Dezember 1943

geschlossen

Kreissparkasse Calw

Volksbank Calw

e. G. m. b. H.

Wegen des Jahresabschlusses bleiben unsere Schalter

am Freitag, 31. Dezember 1943

geschlossen

Volksbank Nagold

Kreissparkasse Calw

Hauptzweigstelle Nagold

Verein für Leibesübungen Nagold

Mittwoch, 29. Dezember, abends 8 Uhr

Jahresabschlussabend

Im Lokal zum „Adler“. Unsere Mitglieder, besonders unsere Umlauber, sind herzlich eingeladen.



War Geduld, liebe Freund! Wenn auch die Blendax-Zahnpasta vorübergehend knapp ist, nach glücklich beendetem Krieg können alle Blendax-Freunde diese Liebgewordene und gewohnte Mund- und Zahnpflege wieder aufnehmen. Umso größer ist dann die Freude und der Genuss am täglichen Gebrauch.

Blendax-Fabrik
MAINZ AM RHEIN

Ausgewickeln

Jungen

mit guter Schulbildung nimmt bis Frühjahr in die Lehre
Versicherungsbüro
Gothold Schmid, Nagold
Halterbaderstraße



Ein Verschwenker

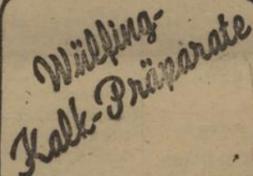
wirft das Geld zum Fenster hinaus. Wer die Ratschläge seines Arztes in den Wind schlägt und seine Medikamente wegwirft, handelt ebenso sinnlos.



Mit Tropin-Präparaten haushalten ein Gebot der Stunde!

Gesunden

größeren Geldbetrag von Oberreichenbach nach Alburg. Abzuholen bei
Marg. Wolf, Oberreichenbach



müssen für Verwundete, Kinder im Wachstumsalter, werdende und stillende Mütter erhältlich sein. Daher ist jetzt Zurückhaltung im Kaufen geboten!



nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der



Wo findet junge geb. Mutter aus Mannheim (Mann Dipl.-Ing.) mit 2 Ib. H. Wädelchen
1-2 Zimmer
mit Waschlagelegenheit bei lieben Menschen. Betten, Wasche usw. wird gestellt und besorgt. Zuschriften erbeten unter W. R. 302 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Suche in Nagold möbliertes oder unmöbliertes
Zimmer
für junges Ehepaar mit 1 Kind. Auskunft in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Mitteldeutscher Industriebetrieb stellt für verschiedene Tätigkeiten in Büro und Werkstatt

Wehrdienstversehrte

ein. Der Einsatz kann sofort ohne Umschulung erfolgen.

Angebote mit Angabe der Beschädigung erbeten unter Kennziffer W. 2. 1005 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Schülerin

zur Mit Hilfe im Haushalt und zu Kind 1-2 Std. täglich oder mehrmals wöchentlich gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Eine schöne, 30 Wochen trüchtige

Nutz- und Fahrkuh

verkauft
Ludwig Charrier, Neuhengstett

Eine Nutz- und Fahrkuh

verkauft
Otto Kling, Firsau
Klosterhof

Verkaufe einen 8 Monate alten

Wolfschund

Ludwig Gehring, s. Hirsch
Gehring

Warne hiermit jedermann, mit Unnamen bezulegen bzw. solche zu verbreiten und in meiner Wohnung großen Unfug zu verüben. Werde in Zukunft jeden Beleidiger der Staatsanwaltschaft melden.

Frau Pauline Weimer
geschiedene Großmutter,
Nagold, Turmstr. 24

Wegen Inventurarbeiten bleibt mein Geschäft vom 3.-5. Jan.

geschlossen

Buchhandlung
Ernst Kirchherr
Calw, beim Postamt

NSKK. Trupp Calw

Mittwoch, 29. Dez., 20 Uhr

Zusammenkunft im Truppheim.

Grund: Dringende, wichtige Besprechung (Zivil).

Der Truppführer